

**Gottesdienst vom 29. Januar 2012**

**„Gemeinde auf dem Prüfstand: Die Wohlstandsfalle“ (Offb 3,14-21)**

**Pfr. Max Hartmann, Brittnau**

„Gemeinde auf dem Prüfstand: Die Wohlstandsfalle“: So der Titel zur heutigen Predigt.

Tadel und Mahnung. Dies wird uns im heutigen Predigttext entgegen kommen. Eindrückliche Mahnung. Es geht um das letzte der so genannten sieben Sendschreiben in der Offenbarung von Johannes.

„Gemeinde auf dem Prüfstand“: Ja, wie steht es um uns? Ganz konkret um uns als christliche Gemeinde hier in der Schweiz? Was würde uns der Erfinder der christlichen Gemeinde, Jesus Christus, uns sagen? Wo würde er uns rühmen, wo mahnen?

Es geht im heutigen Predigttext zwar nicht direkt um uns. Es geht um Laodizea, einer Stadt in Kleinasien, der heutigen Türkei. Aber ich meine, dass dieses Schreiben erschreckend aktuell ist und uns weit mehr betrifft, als uns lieb ist.

Die sieben Sendschreiben haben einen typischen Aufbau: Zuerst stellt sich Jesus Christus vor, das Haupt der christlichen Gemeinde. Er tut das passend zur konkreten Gemeinde.

Dann kommt die Analyse der Gemeindesituation und damit verbunden Lob und Tadel. Es folgt Mahnung und Verheissung im Blick auf die Zukunft. Und am Schluss immer dieselben Worte: *„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“*

Hören wir hin:

*„14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: So spricht, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: 15 Ich kenne deine Werke und weiss, dass du weder kalt noch warm bist. Wärest du doch kalt oder warm! 16 Nun aber, da du lau bist, weder warm noch kalt, will ich dich ausspeien aus meinem Munde. 17 Du sagst: Ich bin reich, ich bin wohlhabend und habe nichts nötig, und merkst nicht, dass gerade du elend bist, erbärmlich, arm, blind und nackt. 18 Darum rate ich dir: Kauf Gold von mir, das im Feuer geläutert ist, dass du reich wirst, und weisse Gewänder, dass du sie anziehst und die Schande deiner Blösse nicht zum Vorschein kommt, und Salbe, dass du sie auf deine Augen streichst und wieder sehen kannst. 19 Die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie. Empöre dich, kehre um! 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer immer auf meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich einkehren und das Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.*

*21 Wer den Sieg erringt, soll mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie ich, nachdem ich den Sieg errungen habe, mit meinem Vater auf seinem Thron sitze.“*

Die christliche Gemeinde. Vorletzte Woche ist ein junger Mann zu mir gekommen mit der Bitte um ein Interview. An der Gewerbeschule hat er die Aufgabe erhalten, eine Arbeit zum Thema „Erfolg“ zu schreiben. Was ihn interessiert hat, ist die Frage: Was bedeutet Erfolg für die Kirche? Wie erfolgreich ist die Kirche? Was tut sie, um erfolgreicher zu sein?

Spannende Fragen! Kevin, dieser junge Mann, hat im Laufe des Gesprächs selbst die Meinung vertreten, dass der mangelnde Erfolg der Kirche vielleicht eine Folge des

vorherrschenden Wohlstandes ist. Gott? Kirche? Wozu denn? Es ist unbewiesen und unnötig. Sie treten deshalb aus Kirche aus und ersparen sich die entsprechenden Ausgaben.

Wir hier in der Schweiz. Wenn ich auf Laodizea schaue, einer Stadt in Kleinasien vor fast zweitausend Jahren entdecke ich erstaunliche Parallelen.

Laodizea: eine Stadt in einer günstigen Lage, direkt an einer grossen Handelsstrasse. Eine sehr wohlhabende Stadt, eine der reichsten Städte der damaligen Welt.

Das Bank- und Geldwesen spielte eine grosse Rolle. Eine Stadt mit reichen Goldreserven. Sie war so reich, dass sie fremde Hilfe abgelehnt hat, als sie durch ein Erdbeben zerstört worden war.

Tuch- und Kleiderherstellung war der zweite grosse Erwerbszweig. Hier wurde nicht nur Baumwolle, sondern auch Purpur produziert, der edelste Stoff, und weltweit exportiert.

Der dritte Grund zum Wohlstand war eine blühende pharmazeutische Produktion. Das Hauptprodukt: eine sehr begehrte Augensalbe. Es gab in der Nähe zudem Thermalbäder mit einem grossen Kurbetrieb.

Laodizea – Schweiz: Auch unser Wohlstand basiert auf einer weltweit sehr bedeutenden Finanzbranche und auf Betrieben, die sehr begehrte Luxusgüter herstellen (Uhren!) und einer pharmazeutischen Industrie, die mir ihrer Forschung über sehr viele Patente und damit sehr viel Macht verfügen.

Laodizea und Schweiz: eine stolze Stadt, ein reiches Land.

Ja, und dann kommt einer, der sich nicht durch die Fassade täuschen lässt und sagt, wie es wirklich um uns steht. Eine Stadt, ein Land, das erbärmlich, arm, blind und nackt ist.

Doch zuerst zu diesem Einem. Es ist Christus. Er stellt sich dreifach vor.

„Der das Amen ist.“ Ihm gehört die entscheidende Vollmacht, die letzte Autorität. Er setzt den Schlusspunkt, verfügt über Zeit und Ewigkeit.

„Der treue und wahrhaftige Zeuge“. Er hört und sieht, was geschieht. Ihm bleibt nichts verborgen. Er lässt sich weder täuschen oder bestechen. Er spricht Klartext, ist völlig ehrlich.

„Der Anfang der Schöpfung Gottes“: Er ist von allem Anfang an. Ohne ihn ist nichts.

Der also ist es, der zu uns spricht. Aus ihm sind wir. Zu ihm gehen wir. Christus, das grosse A und O.

Nun seine Analyse, sein Klartext.

Sie richtet sich an die christliche Gemeinde in Laodizea. Die christliche Gemeinde. Ja, wie geht es ihr in diesem Umfeld, mitten im Wohlstand?

Ist sie Salz und Licht in dieser stolzen Stadt? Das ist doch ihr Auftrag. Wagt sie das klare Bekenntnis zu Jesus Christus als der wahre Herr?

Oder ist sie lau geworden, angepasst?

Das Urteil ist hart: „*Ich kenne deine Werke und weiss, dass du weder kalt noch warm bist. Nun aber, weil du lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Mund.*“

Lauwarmer Kaffee. Das ist nichts Gutes. Dann lieber keinen Kaffee.

Belanglos, langweilig, fade. Wenn wir auf die christliche Gemeinde in unserem Land schauen: Wie wirken wir denn?

Ich möchte jetzt nicht nur von den anderen reden. Wie wirke ich selbst? Wie wirken Sie? Welche Temperatur hat unser persönliches Christsein?

Halbherzig? Ein bisschen, sehr dezent. Privat schon, öffentlich sehr zurückhaltend, dass es niemand wirklich merkt. Politisch korrekt. Schön angepasst, strohlinienförmig.

Eine christliche Gemeinde in einer stolzen Stadt, einem wohlhabenden Land. Das ist ganz sicher nicht einfach. Das Umfeld, der herrschende Geist prägt uns. Mehr als uns manchmal lieb ist.

Unsere reformierte Kirche. Wie steht es um uns? Es bewegt, was Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, in einem Referat an mehreren Synoden im vergangenen Jahr gesagt hat.

Er hat es gewagt, sich der Kirchenkritik zu stellen – dort, wo wir als Kirche langweilig, belanglos und angepasst wirken, wo wir eine Wellness-Religion verbreiten, die bestätigt, aber kaum herausfordert. Oder dort, wo wir als Kirche die Leute mit ständigen Appellen überschütten, was sie alles auch noch tun sollten – so, dass sie statt gestärkt geknickt nach Hause gehen und wieder einmal wissen: Wir sind immer noch nicht gut genug.

All das ist nicht wirklich Evangelium.

Die Kirche in der Schweiz. Ja, es gibt viel Lauheit. Und die Zukunft ist schwierig. Die Studien zeigen es: Wir werden kleiner, ärmer und älter. Die Kirchenglieder gehen weiter. Die Finanzen werden sinken. Und die Mitglieder sind im Schnitt älter.

Wie weiter?

Zurück zu Laodizea. Jesus Christus bleibt nicht bei der Analyse stehen, der unangenehmen Diagnose.

„Ich will dich ausspeien.“ Dies ist keineswegs das letzte Wort.

Laodizea ist kein hoffnungsloser Fall. Laodizea bekommt einen dreifachen guten Rat und damit hilfreiche Tipps für den Weg in die Zukunft.

1. „Kauf dir unvergängliches Gold, im Feuer geläutert.“

Suche und strebe nach dem, was unvergänglich ist, dem wahren Reichtum.

Paulus sagt: „In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis.“(Ep 2,3)

Was uns Not tut, ist eine neue Zuwendung, eine neue Konzentration auf Jesus Christus. Seine Botschaft bewährt sich. Sie bewährt sich, weil sie durch das Feuer geläutert ist. Feuer: das sind Zeiten der Not, des Leides. Sie sind es, die uns den wahren Wert des Glaubens entdecken lassen – dort, wo wir erfahren, wie wir in all unserem Tun abhängig sind von Gott, dass er uns durchträgt.

2. „Kaufe dir weisse Kleider, dass du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht zum Vorschein kommt.“

Ja, irgendeinmal stehen wir alle „nackt“ da. Wir können das Unschöne nicht für immer verstecken. Irgendeinmal zeigt sich unsere Schande, unser Versagen. Das kann brutal und sehr peinlich sein. Nicht nur für einen Nationalbankpräsidenten, wenn er doch seinen Fehler zugeben muss.

Doch unsere Schande ist Chance. Chance, es zugeben zu können, was wirklich ist, Vergebung zu empfangen, und aus den Fehlern lernen zu dürfen.

Gott hat durch Jesus Christus für uns ein weisses Gewand bereit: Gnade, Barmherzigkeit. Durch ihn kann ich wieder sauber dastehen, trotz allem, was daneben geraten ist.

3. „ Kauf dir eine Salbe, dass du sie auf deine Augen streichst und wieder sehen kannst.“

Manchmal sind wir blind. Wir wollen nicht wahrhaben, wie wir sind. Wir verdrängen. Selbsterkenntnis kann sehr wehtun. Die Wahrheit brennt. Sich der Wahrheit zu stellen, bewahrt aber vor Verblendung.

Die Salbe: die Botschaft des Evangeliums, ist heilsam. Sie ist Wahrheit mit Liebe verbunden. Diese Salbe benötigen wir.

Der dreifache Rat. Nochmals zurück zu Gottfried Locher. Auch er stellt sich der Diagnose im Blick auf unsere Kirche im Land des Wohlstands.

Er spricht von drei Schritten, die in den Neuaufbruch führen können.

1. Die Wirklichkeit wahrhaben.

Ja, wir werden als mindestens als Landeskirche kleiner, ärmer und älter.

2. Die Wirklichkeit wollen.

Kleiner, ärmer und älter. Wir sind herausgefordert, ganz bewusst ein Ja dazu zu finden.

Kleiner, ärmer und älter: Ist das nicht auch eine sehr evangelische Position? Was denn lernen wir an Jesus? Wo ist er geboren worden? Wem hat er sich besonders zugewendet? Wie ist er

gestorben? Er wird im Stall geboren. Er geht zu den Aussätzigen, zu Zöllnern, kümmert sich um Dirnen. Er stirbt elend am Kreuz.

Es ist gut, wenn die Zeit der Kirche vorbei ist, wo sie Teil irdischer Macht war und entsprechend ungut verstrickt.

3. Das Wesentliche freilegen.

Das Wesentliche. Unsere Reformatoren haben es in eine Kurzformel gefasst: Allein Christus. Allein die Heilige Schrift. Allein durch Glaube. Allein aus Gnade.

Wenn Sie jetzt sagen: Das ist nichts Neues. Dann haben Sie Recht. Es ist nichts Neues. Der Neuaufbruch entsteht dort, wo wir uns darauf besinnen, dass das Alte immer noch wahr ist.

Das Sendschreiben an Laodizea. Wir kommen zum Höhepunkt – zu dem, was entscheidet: die göttliche Einladung, verbunden mit einer grossen Verheissung.

*„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer immer auf meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich einkehren und das Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“*

Die werbende Liebe Gottes. Auch als Kirche und Christen im Wohlstand, der bequem und gleichgültig macht, sind wir von Gottes Liebe umfasst.

Er, Christus, steht vor der Türe unseres Herzens. Er klopft an. Er wartet. Er überfällt uns nicht. Er zwingt sich nicht auf. Gott, der um unsere Liebe wirbt. Das gibt es in keiner anderen Religion. Gott beugt sich zu uns Menschen. Gottes Sehnsucht zu uns ist immer grösser als Sehnsucht nach ihm. Er will bei uns wohnen.

Ich werde als mündiger Mensch ernst genommen. Gott möchte, dass ich mich freiwillig für ihn entscheiden – zu ihm als meinem Gott als ständigen Begleiter. Ich muss nicht. Ich darf.

Zurück zum jungen Mann zu Beginn, zu seinem Interview zum Thema Erfolg. Er hat sich zuletzt als gläubiger Katholik geoutet. Auch er hat sich für diese Stimme geöffnet, diesem Jesus, der bei ihm angeklopft hat. Er erlebt, dass das nicht alle verstehen wollen. Seine Kollegen ziehen ihn manchmal auf, obwohl sie durchaus Respekt haben. Die Mutter seiner Freundin, die nicht an Gott glaubt, diskutiert oft heftig mit ihm. Es ist diesem jungen Mann wie mir in derselben Lebensphase ergangen. Wir haben entdeckt, dass da etwas ist, das fasziniert und uns nicht mehr loslässt.

Etwas, das Zukunft hat. Auch dann, wenn es gegen aussen so aussehen mag, als würde es demnächst untergehen. Eine Erfolgsgeschichte, ja. Wenn auch ganz anders als wie wir es sonst verstehen.

*„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“*

Amen.